„Ich glaube, daß es jetzt am besten ist, wenn ich gehe," sagte sie. „Lebe wohl!" Und im nächsten Augenblick fand er sich allein, nicht wenig erstaunt über ihr plötzliches Verschwinden.

Vierzehntes Kapitel.

Ida ging raschen Schrittes durch das Besuchszimmer, und dann die Treppen hinauf in ihr Schlafzimmer, wo sie die Thür abschloß, und sich über das Bett warf, in einen Anfall krampfhaften Schluchzens, ohne eine Thräne dabei vergießen zu können.

„Ich glaube, mir sind keine Thränen mehr geblieben," flüsterte sie, als sie sich endlich wieder erhob, und ihr aufgelöstes Haar ordnete.

Eine Weile blieb sie in schmerzlichen Träumereien versunken auf dem Rande ihres Bettes sitzen, und dann schritt sie durch das Zimmer auf ein wunderschönes Schreibepult zu, welches Miß Ludington ihr geschenkt hatte. Sie öffnete es, und nahm verschiedene zum Schreiben bereitgelegte Bogen Papier daraus hervor. „Wenn ich vorhin nicht rasch hinaufgeeilt wäre," murmelte sie, „hätte ich ihm die ganze entsetzliche Geschichte erzählen müssen. Es ist besser, daß es in dieser Art geschieht. Ich glaube, es würde mich getötet haben zu sehen, was er für ein Gesicht dazu gemacht hätte. O! mein Geliebter, mein Geliebter! was wirst du von mir denken, wenn du erst alles weißt?" und dann setzte sie sich und begann zu schreiben.

Manchmal unterbrach sie sich dabei, um zu weinen, und so wurde es Mitternacht, bis sie das Schreiben beendet hatte. Es war ein Brief, und die Überschrift lautete, wie folgt:

„An Paul, meinen Geliebten, der mich nie mehr lieben wird, wenn er dies gelesen hat, den ich aber für immer und ewig lieben werde. —

„Dieser Brief wird Dir erklären, warum Ihr morgen

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211101236-0